

Chinas Weg zur industriellen Sonderstellung

Chinas Industriepolitik verfolgt das Ziel, unabhängiger, innovativer und wettbewerbsfähiger zu werden.

Die staatliche Förderung beinhaltet ein breites Netz an Massnahmen.

Dem Land ist der Spagat zwischen der Produktion von hoch- und niedrig-komplexen Gütern gelungen.

Marina Zech, Senior Economist Emerging Markets

China hat vor einigen Jahren den Grundstein für eine neue Industriepolitik gelegt und damit global einen Standard gesetzt. Das Land ist mittlerweile zur industriellen Supermacht aufgestiegen und greift nach der technologischen Grenze. Doch die starken staatlichen Eingriffe fördern vermehrt auch ihre Schattenseiten zutage, die nicht nur dem Westen ein Dorn im Auge sind, sondern auch aufstrebende Volkswirtschaften übervorteilen.

Erzwungener Transfer von Knowhow

China etablierte sich nach dem Beitritt zur Welthandelsorganisation in den 2000er Jahren dank seiner grossen, stark wachsenden Bevölkerung rasch als globale Werkbank. Die Löhne waren niedrig und die Regierung versuchte mittels Freihandelszonen im grossen Stil ausländisches Kapital anzulocken. Im Einklang mit dem damaligen Entwicklungsstand der Volkswirtschaft wurden vorwiegend Güter mit geringem Komplexitätsgrad hergestellt. Schnell integrierten sich chinesische Unternehmen engmaschig in die asiatischen Lieferketten und

stiegen entlang der Wertschöpfungskette auf. Doch schon bald wurde dem Land als Folge der stark alternden Bevölkerung und der rasant steigenden Lohnkosten der industrielle Untergang prophezeit. Diese Vorhersage hat sich bislang jedoch nicht bewahrheitet. Denn der Zugang zum chinesischen Binnenmarkt wurde gleichzeitig an einen Wissens- und Technologietransfer geknüpft, den ausländische Hersteller zu leisten hatten. Die Produktion konzentrierte sich zunehmend auf Güter mit höherem Komplexitätsgrad, wodurch China immer stärker mit westlichen Produzenten in Konkurrenz trat.

Streben nach Selbstversorgung und Vorherrschaft

Schliesslich formulierte die Pekinger Führungsriege 2015 die Strategie «Made in China 2025» (MIC25), um die hiesige Industrie unabhängiger von ausländischer Technologie zu gestalten, Innovationen voranzutreiben sowie die eigene Wettbewerbsfähigkeit auf dem internationalen Parkett zu stärken. Dabei definierte sie zehn Schlüsselindustrien, darunter das IT-Wesen, die Robotik, die Luft- und Raumfahrttechnik, den Schiff-, Schienen- und Strassenverkehr, den Maschinenbau sowie die Werkstoffentwicklung, Biopharmazeutika und medizinische Ausrüstung. Der Fokus der neuen Industriepolitik lag dabei besonders auf dem technologischen Fortschritt.

Systematische Förderung im grossen Stil

Seitdem beinhaltet die staatliche Förderung nicht nur klassische Subventionen sowie die Verbesserung regulatorischer Rahmenbedingungen. Regierungsstellen haben ein breites Netz an staatlich gelenkten Fonds aufgebaut, an deren Seite die Privatwirtschaft investieren kann. Die Schlüsselindustrien profitieren ebenso von Steuererleichterungen wie auch von Vorzugskonditionen bei der Kreditvergabe und Exportrisikoabsicherung. Die amtliche Priorisierung gewisser Branchen fungiert nicht zuletzt als Signaleffekt, sodass diese auch beachtliche Ressourcen aus der Privatwirtschaft anziehen. Die staatlichen Bemühungen werden durch diese Sogwirkung also verstärkt.

Kritische Aussenwahrnehmung

Kaum überraschend goutiert der Westen die grossangelegten Wettbewerbsverzerrungen wenig und moniert seit Jahren die umfangreichen Subventionen, Steuererleichterungen und Kreditbegünstigungen als unfaire Industriepraxis. Die Strategie MIC25 verschwand daher im Laufe des vergangenen Jahrzehnts wieder aus der öffentlichen Debatte. Über Bord schickte Peking sie aber keinesfalls, sondern propagierte sie lediglich über andere Kanäle. Zehn Jahre später gestaltet sich nun die Messung des Erfolgs als anspruchsvolles Unterfangen, zumal mit der Strategie mehrere Ziele verfolgt wurden. Unter Experten weitgehend unbestritten sind die Erfolge im Bereich der grünen Technologien wie Elektroautos, Batterien sowie Wind- und Solarenergie. Grosse Einigkeit besteht darin, dass China bei der Herstellung dieser Güter die technologische Vorherrschaft übernommen hat. Beachtliche Fortschritte werden dem Land auch bei der Produktion von Halbleitern, in der Biotechnologie sowie im Bereich der künstlichen Intelligenz attestiert. In diesen Branchen hinkt China westlichen Standards aber noch immer hinterher. Für Fortschritte in diesen Bereichen sind chinesische Unternehmen darüber hinaus weiterhin wesentlich auf den Import ausländischer Technologien angewiesen. Obwohl also alte Abhängigkeiten vom Ausland reduziert werden konnten, hat der technologische Fortschritt neue Abhängigkeiten geschaffen, indem die Nachfrage nach zum Teil hochspezialisierten Gütern gestiegen ist. In anderen Industriebereichen wiederum ist der Aufholbedarf nach wie vor gross, wie beispielsweise in der Flugzeugindustrie. Die Erfolgsbilanz der chinesischen Industriepolitik fällt also gemessen an der MIC25-Strategie durchgezogen aus.

Weitreichende Verflechtungen

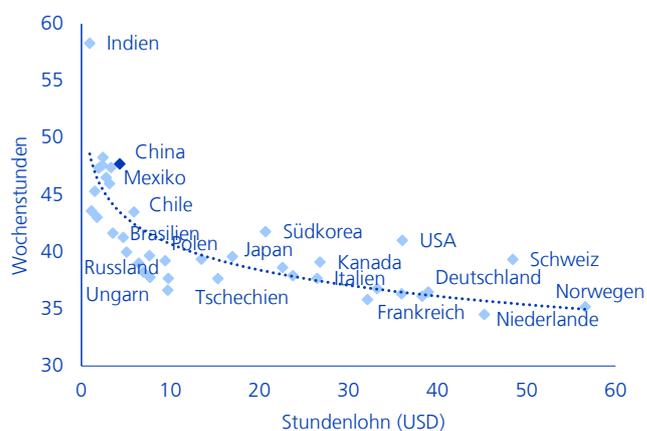
Wird jedoch die Gesamtentwicklung des chinesischen Sekundärsektors betrachtet, springt das mittlerweile äusserst umfassende Netz an Industriezweigen ins Auge. Die Förderung neuer Industrien hat für Synergie-Effekte mit anderen Branchen gesorgt. Beispielsweise partizipieren Hersteller von Batterien am hohen Wachstum der Elektroautoindustrie. Ebenso präsentiert sich die Situation bei der Produktion von Halbleitern, die wiederum von Innovationen in der Robotik und Telekommunikation profitieren. Die staatlichen Fördermassnahmen entfalten also durch die Schaffung von Skaleneffekten und einen

hohen Technologietransfer innerhalb der Industrie eine wirkungsvolle Hebelwirkung entlang der vertikalen Wertschöpfungskette. Letztlich hat dies zu einer lokalen Verflechtung einzelner Industrien geführt, die in diesem Ausmass global wohl einzigartig ist. Sie ermöglicht dem Land nicht nur ein relativ hoher Grad an Autarkie, sondern hat China auch einen wesentlichen Kostenvorteil im internationalen Wettbewerb verschafft.

Kompetitiver Arbeitsmarkt

Der chinesische Arbeitsmarkt trägt ebenfalls zur Kosteneffizienz bei. Die Löhne sind trotz des starken Anstiegs seit dem Beitritt zur Welthandelsorganisation im Jahre 2001 konkurrenzfähig geblieben. Der durchschnittliche Stundenlohn im verarbeitenden Gewerbe ist seit 2003 zwar um annualisiert 10% gewachsen, wodurch sich das Lohnniveau im selben Zeitraum versechsfacht hat. Dieser Anstieg zählt zu den höchsten Wachstumsraten weltweit. Doch im Vergleich zu anderen Produktionsstandorten fällt das Lohnniveau immer noch sehr tief aus. Im Gegensatz zum globalen Trend nahm zudem die Wochenarbeitszeit leicht zu und ist mit knapp fünfzig Stunden überdurchschnittlich hoch (Grafik 1). China kann also auf eine breite Industriearbeiterschaft zurückgreifen, die Güter günstiger und schneller produziert als anderswo auf der Welt.

Grafik 1: In China wird schnell und günstig produziert
Stundenlohn (Durchschnitt, in US-Dollar) vs. Wochenstunden im verarbeitenden Gewerbe (jeweils letztes verfügbares Jahr)



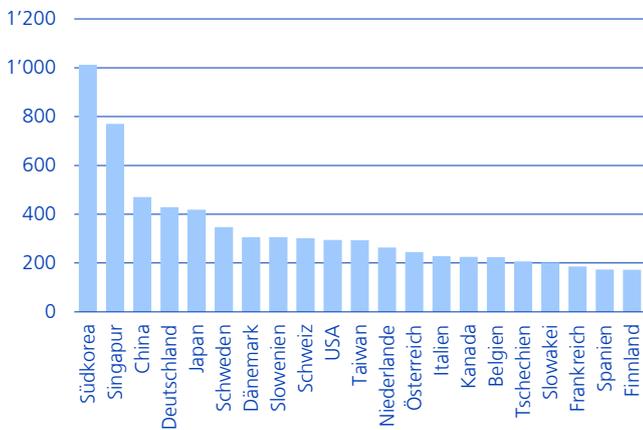
Quellen: Zürcher Kantonalbank, International Labour Organization

Automatisierung der Industrie

In den letzten Jahren hat auch die Automatisierung der Industrie rasant an Fahrt aufgenommen. Mit einem annualisierten Wachstum von 20% über die vergangene Dekade weist der Produktionsstandort gemäss International Federation of Robotics inzwischen die dritthöchste Roboterdichte weltweit auf (Grafik 2). Mittlerweile wird jeder zweite Industrieroboter in China installiert, wovon knapp die Hälfte im Heimmarkt hergestellt wird. Vor allem die Elektronik- und die Automobilindustrie rüsten derzeit stark auf. Aber die Metallindustrie und der Maschinenbau integrieren Roboter ebenfalls immer stärker in ihre Produktionsabläufe. Angesichts der schnell alternen Bevölkerung und dem steigenden Lohnniveau wird diese Tendenz in den kommenden Jahren anhalten.

Grafik 2: Hohe Roboterdichte in China

Roboter im verarbeitenden Gewerbe (pro 10'000 Angestellte)



Quellen: Zürcher Kantonalbank, International Federation of Robotics

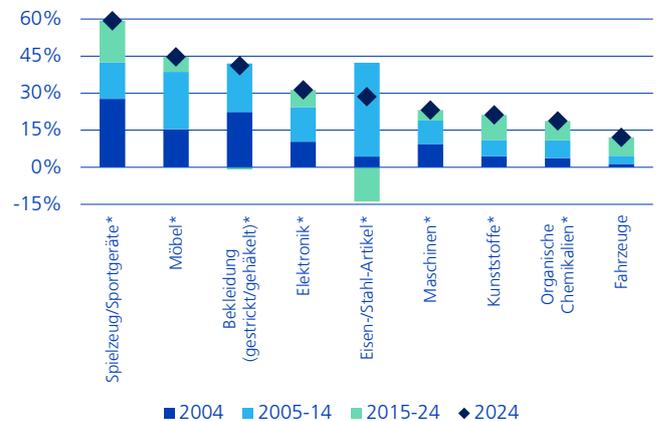
Globale Dominanz

Auf diese Weise untergraben chinesische Hersteller das globale Preisniveau, um einerseits Marktanteile in arbeitsintensiven Branchen mit geringem Komplexitätsgrad über die Jahre zu halten oder sogar auszubauen. Nach wie vor dominiert das Land den globalen Exportmarkt für Bekleidung, Möbel und Spielwaren. Andererseits stampfte China in den letzten Jahren Zukunftsindustrien regelrecht aus dem Boden (Grafik 3). Der Volkswirtschaft ist dadurch der Spagat zwischen der Produktion von hoch- und niedrigkomplexen Gütern gelungen. Damit läuft China dem sogenannten Fluggänsemodell zu-

wider, welches vom japanischen Ökonomen Kaname Akamatsu formuliert wurde. Dieses besagt, dass ein Land im industriellen Aufstieg einem anderen Produktionsstandort als Nachahmer folgt, um allmählich entlang der Wertschöpfungskette empor zu steigen. Dabei wird die Fertigung weniger komplexer Güter an Länder mit tieferem Lohnniveau abgegeben. Das Konzept bedient sich bildlich am Flugmuster von aufsteigenden Gänsen, die mit einem Alphetier an der Spitze ihren Flug beginnen und in einer V-förmigen Formation weiterfliegen. Indem China aber die Produktion von Gütern mit tiefer Wertschöpfung dominiert und mit Industrieländern bei der Herstellung von komplexeren Waren konkurrenziert, fungiert das Reich der Mitte als Leitgans und Mitflieger zugleich.

Grafik 3: Globale Vormachtstellung in der Produktion

Chinesische Exporte (in % der globalen Exporte)



Quellen: Zürcher Kantonalbank, International Trade Centre, UN Comtrade

*Weltmarktführer

Schwellenländer in der Falle

Die globale Vormachtstellung chinesischer Produzenten erschwert also den wirtschaftlichen Aufstieg anderer aufstrebender Volkswirtschaften. Länder mit einer günstigen demographischen Entwicklung und tiefen Lohnkosten stehen in unerbittlicher Konkurrenz mit kostengünstigen chinesischen Produzenten, während ihnen oftmals das Kapital für eine intensivere Förderung der eigenen Industrie fehlt. Infolgedessen laufen diese Schwellenländer Gefahr, in der sogenannten Falle der mittleren Einkommensgruppe (engl. »Middle Income Trap») stec-

ken zu bleiben. Bisher sind die aufstrebenden Volkswirtschaften äusserst zurückhaltend geblieben mit expliziten Gegenmassnahmen. Auch in Zukunft dürften vorwiegend Rohstofflieferanten weitgehend davon absehen. Länder mit Aufstiegs Potenzial und grossem Binnenmarkt wie beispielsweise Indien werden in den nächsten Jahren aber wohl zunehmend versuchen, die Flut von chinesischen Gütern abzuwehren.

Befreiungsschlag der Industrienationen

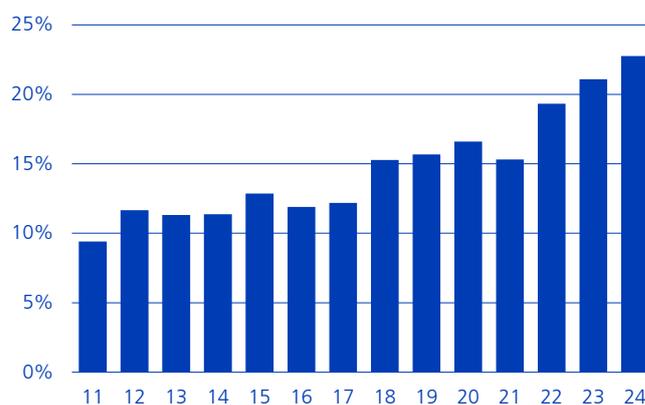
Die Industrienationen bekunden ebenfalls Mühe mit der preisgünstigen Konkurrenz aus China. Einerseits sind dadurch Arbeitsplätze in den hiesigen Industrien bedroht. Andererseits ist die Welt hochgradig von China abhängig – nicht nur von chinesischen Billigwaren wie schon früher, sondern neu auch von Gütern mit hoher Wertschöpfung in sensiblen Wirtschafts- und Verwaltungsbereichen. Diese Problematik verdeutlichte sich in den vergangenen Jahren an der umstrittenen Einführung von 5G-Technologien aus China. Zum Schutz der heimischen Industrie und Reduktion ungewollter (Import-)Abhängigkeiten hat der Westen entschlossenere Massnahmen ergriffen. Die USA beispielsweise beschreiten mit ihrer aktuellen Zollpolitik neue Wege. Die Europäische Union wiederum versucht verstärkt, regulatorische Rahmenbedingungen zu verbessern und finanzielle Ressourcen zu sprechen, um die eigene Industrie konkurrenzfähiger zu machen. Doch die Abhängigkeiten des Westens sind bereits hoch und im Vergleich zum rasanten Aufstieg Chinas mahlen die Mühlen der politischen Kasten hierzulande langsam.

Langer Schattenwurf

Doch auch China selbst zahlt für die gewählte Industriepolitik einen hohen Preis, wenn auch nicht immer wortwörtlich. Die neue Praxis hat Überkapazitäten im grossen Stil zutage gefördert, was in einigen Branchen mittlerweile in einen zerstörerischen Preiskampf ausgeartet ist. Die Regierung bemüht sich indes um Schadensbegrenzung, doch diese braucht Zeit und in ihrem Ansatz der «Anti-Involution» bekämpft sie derzeit eher die Symptome als die Ursachen. Entsprechend hat der Anteil an verlustbringenden Unternehmen in den letzten Jahren frappant zugenommen (Grafik 4). Darüber hinaus führt die starke staatliche Förderung teilweise zu einer ineffizienten Allokation von Kapital. So entzieht sie an-

deren Industriezweigen dringend benötigte Ressourcen aus der Privatwirtschaft und schmälert dadurch die Produktivität der Gesamtwirtschaft. Zudem hat der hohe Kapitalbedarf für einen enormen Schuldenaufbau auf staatlicher und unternehmerischer Ebene gesorgt. All diese unbeabsichtigten Nebenwirkungen der chinesischen Industriepolitik werden – wenn nicht unbedingt kurzfristig, so doch langfristig – das Wachstum belasten.

Grafik 4: Chinas Unternehmen öfter in den roten Zahlen
Verlustbringende Unternehmen (in % von Grossunternehmen)



Quellen: Zürcher Kantonalbank, LSEG Datastream

Industriepolitisches Dilemma

In der Bereinigung dieser Lasten steht China noch ganz am Anfang. Der Schuldenabbau beispielsweise konzentriert sich aktuell vorwiegend auf den Immobilienmarkt. Im Kampf gegen sinkende Preise wiederum versucht Peking erst seit einigen Monaten unter anderem mittels Absprachen unter den grössten Produzenten dem Problem entgegen zu treten oder den Wettbewerb über ausgewählte Konsolidierungen zu beschränken. Regionale Grenzen erschweren dieses Bestreben allerdings, zumal die Erreichung nationaler Zielsetzungen für lokale Beamte in ihrem politischen Aufstieg von entscheidender Bedeutung sind. Die Schrauben anzuziehen birgt darüber hinaus die Gefahr, aufgrund der weitreichenden Verflechtungen innerhalb der Industrie eine unbeabsichtigte Kettenreaktion auszulösen, wie dies vor einigen Jahren beim Immobilienmarkt der Fall war. Der Export von Überkapazitäten wird in den kommenden Jahren daher anhalten und das Land politisch weiter ins Abseits manövrieren. Gleichzeitig muss China aber Engpässe auf-

grund neuer Importabhängigkeiten überwinden. So wird die Regierung wohl ihre aktuellen Bemühungen intensivieren und die Industrie weiterhin in beachtlichem Ausmass fördern, um unabhängiger vom Ausland zu werden. Das industriepolitische Dilemma wird sich darum sowohl für China, als auch für den Rest der Welt vorerst kaum lösen.

Kontakt



Marina Zech

marina.zech@zkb.ch

+41 44 292 35 49

Investment Strategy & Economic Research

Senior Economist, Schwellenländer

Rechtliche Hinweise

Marketinginformation - Dieses Dokument dient Informations- und Werbezwecken. Es stellt weder ein Angebot noch eine Empfehlung zum Erwerb, Halten oder Verkauf von Finanzinstrumenten oder zum Bezug von Dienstleistungen dar, noch bildet es Grundlage für einen Vertrag oder eine Verpflichtung irgendwelcher Art. Aufgrund rechtlicher, regulatorischer oder steuerlicher Bestimmungen kann die Verfügbarkeit von Produkten und Dienstleistungen für bestimmte Personen Einschränkungen unterliegen, die sich namentlich aufgrund des Wohnsitzes bzw. Sitzes, der Nationalität oder der Kundensegmentierung ergeben können. Einschränkungen bestehen insbesondere für US-Personen gemäss den einschlägigen Regulierungen. Dieses Dokument enthält allgemeine Informationen und berücksichtigt weder persönliche Anlageziele noch die finanzielle Situation oder besonderen Bedürfnisse einer spezifischen Person. Die Informationen sind vor einem Anlageentscheid sorgfältig auf die Vereinbarkeit mit den persönlichen Verhältnissen zu überprüfen. Für die Einschätzung rechtlicher, regulatorischer, steuerlicher und anderer Auswirkungen wird empfohlen, sich von Fachpersonen beraten zu lassen. Das Dokument wurde von der Zürcher Kantonalbank mit geschäftsüblicher Sorgfalt erstellt und kann Informationen aus sorgfältig ausgewählten Drittquellen enthalten. Die Zürcher Kantonalbank bietet keine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit der darin enthaltenen Informationen und lehnt jede Haftung für Schäden ab, die sich aus der Verwendung des Dokuments oder Informationen daraus ergeben. Jede Investition ist mit Risiken, insbesondere in Bezug auf Wert-, Ertrags- und allenfalls Währungsschwankungen, verbunden. Wertentwicklungen und Renditen der Vergangenheit sowie Schätzungen bezüglich zukünftiger Wertentwicklungen, Renditen und Risiken sind kein verlässlicher Indikator für künftige Ergebnisse. Die Rendite kann infolge von Währungsschwankungen steigen oder fallen. Die Zürcher Kantonalbank behält sich vor, Dienstleistungen, Produkte und Preise jederzeit ohne vorgängige Ankündigung zu ändern. Die in diesem Dokument enthaltenen Informationen wurden nicht im Einklang mit Rechtsvorschriften zur Förderung der Unabhängigkeit von Finanzanalysen erstellt und unterliegen auch keinem Verbot des Handels im Anschluss an die Verbreitung von Finanzanalysen. Ohne schriftliche Genehmigung der Zürcher Kantonalbank dürfen dieses Dokument oder Informationen daraus nicht vervielfältigt oder weitergegeben werden. ESG-Informationen ©2025 MSCI ESG Research LLC. Reproduziert mit Genehmigung. Weitere rechtliche Informationen zu MSCI ESG Rating sehen Sie in den Anlageinformationen unter [zkb.ch/handel](https://www.zkb.ch/handel).

© 2025 Zürcher Kantonalbank. Alle Rechte vorbehalten.